

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

12. bis 17. Dezember 2022: - "In der Krippe wächst Sehnsucht nach Frieden"

Von Ulrike Budke-Grünekle, Pastorin in Hannover

Wie jedes Jahr im Advent baut Ulrike Budke-Grünekle ihre Krippe auf. Figur für Figur wird ausgepackt und aufgestellt. Und jede erzählt ihre Geschichte: der Hirte mit dem Schlops, der Engel mit dem angeklebten Flügel, die Dienstboten der Könige, Ochse und Esel, bis am Ende schließlich Jesus selbst dazu kommt und den Platz in der Mitte einnimmt.



Ulrike Budke-Grünekle

Redaktion
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 12. Dezember 2022

Ich möchte mich auf Weihnachten vorbereiten und hole meine Krippenfiguren vom Dachboden. Ich habe sie als Kind geschenkt bekommen. Sie sind aus hellem und dunklem Holz. Die Augen und Münder sind aufgemalt. Ein Hirte trägt einen Schlips. Ein anderer spielt Flöte. Der Hund hat die Ohren aufgestellt. Die Beine der Schafe sind so dünn wie Streichhölzer. Die Könige aus dem Morgenland haben einen Kameltreiber dabei und einen Elefanten, bei dem immer der Schwanz abbricht. Die Engel spielen Instrumente, Harfe, Cello und Mandoline. Es gibt einen, der die Hände ausstreckt wie ein Dirigent. Man kann ihn aber auch so hinstellen, dass er die anderen segnet. Die Hirten und Schafe brauchen Platz, weil es so viele sind. Alles muss mit Ruhe eingepackt werden, damit ich die Weihnachtsgeschichte nachempfinden kann: Christus ist geboren. Ich brauche meine Krippenfiguren, um zu verstehen, was das heißt. Im Stall von Bethlehem treffen sich Menschen, die sonst nichts miteinander zu tun haben. Maria und Josef sind auf dem Weg zur Volkszählung. Die Hirten bei ihrer Arbeit. Die Könige folgen ihrem Stern. Sie sprechen nicht die gleiche Sprache und haben auch nicht dieselben Interessen. Wahrscheinlich würden sie aneinander vorbeigehen. Ohne das Christuskind wäre keine Musik im Raum. Es gäbe kein Geheimnis, um das man sich bemühen möchte. Aber zu Weihnachten ist es anders. Maria und Josef, die Hirten und die Könige machen eine Erfahrung mit dem Licht, das in dem Kind sichtbar wird. Ein Licht für die Welt. Das Licht verbindet sie. Es wird größer dadurch, dass so verschiedene Menschen es miteinander teilen. Ich möchte dem Licht nachspüren und frage mich, in welcher Figur es mir in diesem Jahr am stärksten begegnet. Einmal waren es die Könige aus dem Morgenland, weil sie mit so viel Aufwand ihrem Stern folgen. In einem anderen Jahr war es der Hirte mit dem Schlips. Er kam mir vor wie einer, der in aller Armut an seiner Würde festhält. In diesem Jahr weiß ich es noch nicht. Ich muss es ausprobieren. Jeden Tag packe ich eine Figur aus und suche den passenden Platz für sie. Und dann bitte ich Gott um ein Herz, das ich sein Wunder merken kann.

Dienstag, 13. Dezember 2022,

Vor mir steht die Weihnachtskiste mit der Aufschrift "Vorsicht, zerbrechlich!" Ich packe meine Krippenfiguren aus wie jedes Jahr um diese Zeit. Jesus kommt erst mal in den Schrank zwischen die guten Tassen. Es ist ja noch nicht Heiligabend. Früher war Bethlehem einfach da, wo ich Ochse und Esel hingestellt habe. Inzwischen besitze ich ein Krippenhäuschen, das jedes Jahr ein bisschen Moos verliert. Ich werde das Haus in diesem Jahr weglassen. Es sieht so aus, als ob Maria und Josef eine Adresse hätten. Dabei sind sie unterwegs. Sie müssen zu einer Volkszählung und später sind sie auf der Flucht. Unterwegs bekommen sie das Kind. Es muss in der Futterkrippe schlafen, weil sie kein Kinderbett haben. Alles ist arm und vorläufig. Die Welt bietet wenig Schutz. Trotzdem wird sie mit Licht erfüllt. Gottes Kind kommt mit einem Versprechen: Es soll Friede auf Erden werden. Die Menschen sollen erleben, dass Gott sie anschaut. So ist das, wenn Gott einen Anfang setzt. Aus eigener Macht, wie es in einem Kirchenlied heißt. Das Christuskind ist umhüllt von den Sehnsüchten und Sorgen der Erwachsenen. Es weckt die Liebe auf, die in den Menschen schläft. Sie ist so groß, dass sie die Welt verwandelt. Wie ein warmer Farbton, der langsam und stetig alles durchdringt. Ich stelle den Ochsen und den Esel auf den Wohnzimmertisch. Im Spiel soll da Bethlehem sein, wo Gott geboren wird und sich alle treffen. Weit und breit Felder. Die Tiere waren als erste da. Mein Holzochse wirkt schwerfällig, als ob er nichts lieber täte, als den ganzen Tag auf etwas herumzukauen. Der Esel steht aufrecht ihm gegenüber. Er wirkt nervös, das liegt an seinen aufgestellten Ohren. Als ob er die Veränderung spürt, die in der Luft liegt. Der eine schert sich um nichts, der andere zappelt herum. So ist es in Zeiten großer Veränderungen.

Das kennen wir auch heute. Die einen stecken den Kopf in den Sand. Die anderen steigern sich in Hysterie. Ich nehme die beiden Holztiere in die Hand. Links der Ochse, rechts der Esel. Der eine erinnert mich daran, Ruhe zu bewahren. Der andere mahnt mich, aufmerksam zu sein. Mehr kann ich nicht tun. Wenn mir das gelingt, ist es schon viel. Gott setzt einen neuen Anfang, weil er es will, aus eigener Macht. Menschen haben darauf keinen Einfluss. Wenn ich solch einen Anfang sehe, möchte ich hingehen, mir das anschauen und mithelfen, wo ich gebraucht werde.

Mittwoch, 14. Dezember 2022

Heute suche ich in der Kiste mit den Krippenfiguren nach den Hirten. Ich habe sie letztes Jahr in Zeitungspapier gewickelt. Beim Auspacken komme ich ins Lesen. Die Nachrichten haben sich verändert. Wer hätte vor einem Jahr an Krieg gedacht? Oder dass der Strom wegbleibt. Die Kinder leiden am meisten darunter. Ich baue meine Krippe auf, wie jedes Jahr. Zwischen dem Zeitungspapier stehen meine Holzfiguren. Die Hirten auf den Feldern von Bethlehem kannten die Armut nur zu gut. "Fürchtet euch nicht!" hat der Engel ihnen gesagt. "Euch ist heute der Heiland geboren." Wo gibt es das, solche Zurufe voller Licht, die Menschen dazu bringen, nach einem fremden Kind zu suchen? Ich nehme meine Hirten und stelle sie links neben die Krippe. Der eine spielt Flöte. Der andere trägt einen Schlips. Das passt zwar nicht zum Schafehüten, aber für Weihnachten ist es richtig. Es wird festlich, so unvollkommen es auch sein mag. Am Nachmittag kommen Thomas und Bettina zu Besuch. Sie bringen ihren Pflegesohn mit. Micha ist fünf und hat schon allerhand erlebt. Sie schauen sich die Krippe an. Bettina sagt: Das sieht ja aus wie bei uns! Micha will, dass ich das Jesuskind dazustelle. Also hole ich es aus dem Schrank. Micha stellt es genau in die Mitte, zwischen die Hirten und ihre Tiere. Das Kind soll es warm haben. So wie er es warm haben möchte zwischen den vielen Leuten, die alle irgendwie zu ihm gehören. Seine Pflegeeltern Thomas und Bettina samt Omas und Opas, die leiblichen Eltern, die nicht mehr zusammen sind und neue Partner haben, und die kleine Schwester, die bei anderen Pflegeeltern lebt und mit der er auch irgendwie verwandt ist. Ein ganz schönes Gewusel für ein Kind, fast so eng wie im Stall von Bethlehem, wenn alle sich treffen. Das Kind hat seine Verwandten im Kopf und kämpft damit, sie zu sortieren. Wer ist mein echter Papa? Kann ich auch zwei Papas haben? Das Jesus-Kind muss in die Mitte, das ist Micha wichtig. Bettina nimmt ihn auf den Schoß. Gemeinsam schauen sie die Krippe an. Wie sie da so sitzt mit ihrem Sohn, sieht sie aus wie Maria, die ein großes Geschenk bekommen hat. Ihren Micha, der wie jedes Kind ein Geschenk Gottes an die Welt ist. Und weil Micha das gern glauben möchte, dass auch er ein Geschenk ist, nimmt Bettina das Jesuskind noch einmal in die Hand, gibt ihm einen Kuss und stellt es wieder zurück, ganz nahe an die Schafe, die es wärmen. Dann stellen wir Maria und Josef auch dazu.

Donnerstag, 15. Dezember 2022

In meiner Kiste mit den Krippenfiguren halte ich Ausschau nach dem Engel. Man kann ihn nicht verwechseln, weil er die einzige Figur mit Flügeln ist. Aber ich habe ihn letztes Jahr so dick in Zeitungspapier eingepackt, dass er nicht auffällt. Als ob der Engel der Zerbrechlichste von allen wäre. Können Engel kaputt gehen? Bei Lichtwesen kann ich mir das schwer vorstellen. Sie sind doch robust und passen überall durch. Dieser Engel ist aus Holz, und ich freue mich, dass der Flügel drangeblieben ist, den ich letztes Jahr kleben musste. Es war nicht leicht, das abgebrochene Holz so auf die Schulter zu drücken, dass der Flügel nicht aussieht wie bei einem verletzten Insekt. Ich stelle ihn zu den Hirten und Schafen, wo er immer steht. Seine Hände sind ausgestreckt. Man weiß nicht, ob er das Engel-Orchester dirigiert oder die Menschen segnet.

Wahrscheinlich tut er beides auf einmal. Seine Botschaft umfasst alles, Sichtbares und Unsichtbares. Den Engel mit dem Cello genauso wie das Schaf und die Hirten. Der Engel spricht: "Fürchtet euch nicht: Seht, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland geboren." Ich kann die Freude spüren, die in seiner Botschaft liegt. Aber die Klebstoffspur ist nicht zu übersehen. An einer Stelle hat es eine Blase gegeben und ich ärgere mich, dass ich nicht vorsichtiger war. Das Licht schimmert auf den Klebstoffresten. Ich frage mich, ob das auch eine Botschaft ist. Bei aller Vorsicht, es geht auch was kaputt. Manchmal tut das richtig weh, und man hätte die Welt gern heiler als sie ist. Man wird sich immer wieder mühen und in vielem auch Fragment bleiben. Das Licht leidet nicht darunter. Es kommt trotzdem in die Welt. Gott will es so. Man kann einen Raum verdunkeln. Aber ein winziger Spalt in der Tür reicht aus, um es heller zu machen. Für eine Ermutigung braucht es manchmal nur eine Geste. Für einen kaputten Flügel reicht ein bisschen Klebstoff. Die echten Engel sind nicht an Raum und Zeit gebunden. Ihre Lebensenergie ist die Nähe zu Gott. Sie haben nur eine Aufgabe: den Menschen zu sagen, es wird Licht, ganz bestimmt. Davon kann auch mein Holzengel erzählen, und seine Klebstoffspur macht ihn sogar noch lebendiger. Wenn ich ihn nach Weihnachten wieder einpacke, nehme ich Geschenkpapier, damit ich ihn leichter erkenne. Denn der Engel soll das erste sein, was mir vom Weihnachtsfest erzählt.

Freitag, 16. Dezember 2022

Ich habe als Kind eine Weihnachtskrippe mit Holzfiguren geschenkt bekommen, aber aus Gründen, die ich nicht mehr weiß, war der dritte König nicht dabei. Es hat mich nie gestört. Die anderen beiden hatten ein Kamel und einen Elefanten, und damit kann man auch eine schöne Karawane aufbauen. Letztes Jahr habe ich festgestellt, dass meine Könige gar keine richtigen Könige sind. Es sind die Dienstboten, die sich um die Tiere kümmern. Die echten drei Könige gehen zu Fuß und tragen Geschenke. Ich habe sie inzwischen nachgekauft. Jetzt sind sie zu fünft unterwegs, drei echte Könige und zwei, die ich dafür gehalten habe. Dem Christuskind ist es gleich, wer König und wer Dienstbote ist. Ihm sind alle lieb und teuer, einfach weil sie Menschen sind. Darum soll es Frieden geben für Reiche und Arme, und Gerechtigkeit für alle, die an den Machtverhältnissen etwas ändern wollen. Man muss nicht sitzen bleiben auf dem, was man hat und was immer schon so war. Es gibt den Stern, der ins Offene ruft und dem man folgen kann. Auch heute ist die Sehnsucht nach Frieden groß. Die Sorgen um die Zukunft drücken viele. Meine Freundin hat erzählt, dass an dem Tag, als Russland der Ukraine den Krieg erklärte, in ihrer Familie plötzlich alle in den falschen Schuhen herumliefen. Der Sohn in den Schuhen der Mutter. Die Mutter in den Schuhen ihres Mannes. Und der Mann lief barfuß. So ist der Krieg, hat meine Freundin gesagt. Lange bevor er uns betrifft, zerstört er die kleine Ordnung, in der wir leben. Dagegen muss man sich doch wehren! Mit jeder Krise scheint der Weg zum Frieden weiter zu werden. Die äußere und die innere Sicherheit kennt viele Feinde. Und einfache Rezepte gibt es nicht. Aber man kann sich auf den Weg machen, alte Privilegien aufgeben und Denkgewohnheiten überwinden. Es muss ja nicht der Friede sein, den alle kennen. Vielleicht muss sogar ein neuer Frieden kommen, der gerechter ist. Eine Vision vom Frieden zu haben ist besser als vor Angst in den falschen Schuhen herumzulaufen. Aram hat einen Krieg erlebt. Er sitzt in der letzten Reihe in seiner Klasse und hat eine Flöte neben sich liegen. Die Lehrerin hat sie ihm gegeben. Immer wenn es ihm nicht gut geht, spielt Aram Flöte. Und die anderen Kinder sind still und hören ihm zu. Das ist Frieden. So kommt der Frieden wieder. Hoffentlich kommt er auch in die Herzen der Menschen, die unter dem Krieg leiden.

Samstag, 17. Dezember 2022

Im Sommer haben wir uns mit einer Familie aus der Ukraine getroffen: eine Mutter und zwei Söhne, acht und sechs Jahre alt. Der Vater ist zuhause geblieben und kämpft gegen Russland. Wladimir kann Karate und tanzt gern Hip-Hop. Wir haben auf der Wiese Fußball gespielt. Dann kamen andere Väter und Söhne und haben auch Fußball gespielt. Plötzlich konnten die beiden Jungen nicht mehr weitermachen. Sie standen einfach da und haben die spielenden Väter und Söhne angestarrt. Minutenlang. Es war schwer, sie zu etwas anderem zu bewegen. Ihren leeren Blick habe ich nicht vergessen. In solchen Augenblicken sehne ich mich nach einem Friedensbringer, der die Kraft hat, alles zu verändern. In der Bibel gibt es Geschichten über David, der für Israel ein Friedenskönig war. David hat gegen Goliath gekämpft und ihn besiegt. Ein Hirtenjunge gegen einen Riesen. Aber "David und Goliath" ist keine Heldengeschichte. Sie fragt nach den Menschen, die diesen Krieg erleben und darunter leiden. Sie erzählt von Davids Vater Jesse, wie er den Hauptmann mit Käse besticht, damit seine Söhne überleben. Der junge David kommt mit seiner Rüstung nicht zurecht. Die Männer in Israel ärgern sich, wenn ein Kraftpaket wie Goliath sich über sie lustig macht, und machen sich aus dem Staub. Viele Generationen haben an dieser Geschichte herumerzählt. Sie haben das wahre Gesicht des Krieges gezeigt. Feigheit, Flucht, Bestechungsversuche. Alles, um in der Not zu überleben. Wegen dieser Erfahrungen ist die Hoffnung auf den Messias in Israel entstanden. Die Propheten haben geweissagt: Einer der Nachfahren Davids wird kommen und allen Menschen Frieden bringen. Ein kluger Rabbi wurde einmal gefragt, woran man den Messias denn erkennt. Er hat geantwortet, der Messias werde nicht alles Mögliche tun. Er wird nur diese Tasse und jenen Strauch ein wenig verrücken. Aber weil dieses Wenige von den Menschen so schwer zu finden ist, dafür kommt der Messias. Zu Weihnachten baue ich meine Krippe mit den schönen Figuren auf: Maria und Josef, Ochse und Esel, Hirten und Könige. Ich stelle die kleinste Figur in die Mitte, das Kind in der Futterkrippe. Gott kommt zur Welt - in dem Wenigen, das genau das Richtige ist. Dieses Kind wird die Welt verändern, mit seiner Liebe zu den Menschen und seinem Gottvertrauen, das stärker als der Tod ist. Es ist Gottes Antwort auf die Sehnsucht nach Frieden.